

## **Kunst ist Arbeit, ist Leben – Was uns die Künste über mögliche Zukünfte der Arbeitsgesellschaft zu erzählen können**

Michael Wimmer, Beitrag zum Momentum Kongress 2021 zum Thema Arbeit

*„Aus der Broschüre von den „glücklichen Arbeitslosen“ wehte mich ein unabhängiges Denken und eine unabhängige Sprache an, die man sonst kaum hört oder liest. Sie wissen ja selbst, wie wenige Arbeitslose ihr Glücksangebot annehmen können, weil (wir) alle in dieses Zwangsdenken und in dieses Wertesystem der Arbeits- und Ausbeutungsgesellschaft mit ihrer entfremdeten Arbeit eingebunden, an sie gefesselt sind. Ist aber schön, wenn über diese Grenzen einmal hinausgedacht wird – wie dann die Fesseln fallen“ (Christa Wolf)*

Seit Jahren verhandeln politische Analysen die Erwartung, technologische Innovationen würden die Arbeitsgesellschaft an ihr Ende kommen lassen. Zudem drohe eine „Zwei-Drittel-Gesellschaft“, die all diejenigen, die keinen Zugang zu einem zunehmend kompetitiven Arbeitsmarkt mehr finden, ins gesellschaftliche Abseits stellen würde. Nur mit Hilfe eines voraussetzungslosen Grundeinkommens<sup>1</sup> ließe sich ein dauerhaftes Auseinanderbrechen der Gesellschaft verhindern.

Dagegen treten dann Apopoget\*innen der weitgehenden Alternativlosigkeit der Arbeitsgesellschaft auf<sup>2</sup>, die mit jeder technologisch bedingten Rationalisierungsmaßnahme das Heraufkommen neuer Berufsbilder und damit verbundener Beschäftigungsmöglichkeiten sehen, die am Arbeitsmarkt der Zukunft in hinreichender Weise nachgefragt werden.

Zur Zeit erleben wir die Verschärfung mannigfachen Krisenerscheinungen in einer Transformationsphase, die einerseits durch zunehmende Massenarbeitslosigkeit und andererseits durch eine Digitalisierung aller Lebens- und Arbeitsbereiche geprägt ist. Neben vielen anderen ist davon auch der Kulturbereich betroffen, wobei sich die Auswirkungen der staatlichen Unterstützungsmaßnahmen im institutionellen und im freien Bereich sehr unterschiedlich gestalten. Dazu kommen sehr unterschiedliche Fähigkeiten des Feldes, mit technologischen Innovation umzugehen.

Künstler\*innen sehen sich gerne als Seismograph\*innen gesellschaftlicher Entwicklungen sehen. Mit der hohen Privilegierung in gut abgesicherten Arbeitsverhältnissen einiger weniger und der Fähigkeit der vielen anderen, prekäre Umstände in Kauf zu nehmen, in kreativer Weise die eigenen Lebens- und Arbeitsumstände auch in widrigen Umständen zu gestalten, sind sie Ziel mannigfacher Projektionen. So wurden vor allem junge Künstler\*innen im Zuge des Hypes rund um die Creative Industries zur Avantgarde einer neuen Selbstständigkeit hochstilisiert und mutierten dabei – unfreiwillig - zu einem Spiegelbild für die wachsenden Widersprüche der Arbeitsgesellschaft als Ganzes.

Jetzt, wo viele Künstler\*innen ans Aufgeben denken (müssen) zeigen sich in aller Deutlichkeit die Nachteile einer produktionsorientierten Kulturpolitik, die die Nutznießer\*innen in ein Silo verwiesen haben, von wo aus ein Wechsel der beruflichen Tätigkeit weitgehend illusorisch, weite Teile des Arbeitsmarktes dieser „Unvermittelbaren“ also verschlossen bleiben.

---

<sup>1</sup> zuletzt besonders öffentlichkeitswirksam David Precht (2018): Jäger, Hirten, Kritiker: Eine Utopie für die digitale Gesellschaft

<sup>2</sup> Beispielhaft Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2017): Beschäftigung und Industrie 4.0. file:///D:/daten/Downloads/arbeitsmarkteffekte\_endbericht.pdf

Für den Kulturbetrieb deutet sich mit der Pandemie ein Endpunkt einer kontinuierlichen Fortschreibung nach 1945 an. Weite Teile scheinen in ihren Grundfesten erschüttert, mit dem Ausblieben des Publikums ist eine entscheidende Geschäftsgrundlage zum Erliegen gekommen. Entsprechend groß ist die Neigung, sich nicht in Forderungen nach „Fair Pay“<sup>3</sup> unter Beibehaltung der höchst ungleichen Beschäftigungsverhältnisse zu erschöpfen sondern sich auf die Suche nach neuen Realisierungsformen abseits der bestehenden Arbeitsmarktverhältnisse zu machen.<sup>4</sup> Und in der Tat beschäftigen sich seit mehr als hundert Jahren künstlerische Avantgarden mit alternativen Lebens- und Arbeitsentwürfen, die darauf abstellen, eine ebenso überkommenen wie alles durchdringenden Logik der Arbeitsgesellschaft hinter sich zu lassen, um noch einmal eine engere Verknüpfung von „Kunst und Leben“ zu versuchen.

Nicht unzufällig kamen zuletzt wieder vermehrt aus dem Kunstbetrieb vermehrt Beiträge zur Zukunft einer Arbeitsgesellschaft, die über das unmittelbare Kunstfeld hinausweist und gesamtgesellschaftliche Entwicklungstrends diskutieren möchte<sup>5</sup>; das trifft auch auf Änderungen traditioneller Profile wie Museen zu, wenn sich zuletzt selbst das traditionsreiche MAK intensiv mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf das Verständnis von Arbeit beschäftigt hat.<sup>6</sup>

Naturgemäß sind gerade jetzt besonders laut aus der Kunstszene Forderungen nach einem bedingungslosen Grundeinkommen deutlich<sup>7</sup>, das freilich nicht auf den Kulturbetrieb beschränkt bleiben soll. Bis es soweit ist, entscheiden sich immer mehr Künstler\*innen für eine weitgehende Trennung ihrer Arbeits- und Existenzgrundlagen. Sie organisieren ihr Leben entlang der Grenze zwischen abhängiger Erwerbsarbeit zur Existenzsicherung und der freien künstlerischen Tätigkeit, die ihnen einkommensunabhängige Freiheiten bieten soll.

Der Beitrag stellt darauf ab, das immer schon prekäre Verhältnis des Kulturbetriebs zur Arbeitsgesellschaft nachzuzeichnen und daraus mögliche Konsequenzen für die Entwicklung der Arbeitsgesellschaft als Ganzes zu diskutieren. Das hat eminente Auswirkungen etwa auf den Bildungsbereich, dessen Ausrichtung ungebrochen zwischen einer Zurichtung der jungen Menschen auf einen Arbeitsmarkt (von dem niemand sagen kann, wie er in ein paar Jahren aussieht) und der Fähigkeit, ein gutes, kulturell reiches Leben zu führen aufgespannt ist<sup>8</sup>. Dies gilt umso mehr, als die Fähigkeit, frei, selbstbestimmt und nicht entfremdet tätig zu sein, will sein gelernt sein.

Im Mittelpunkt steht die Suche nach künstlerisch inspirierten alternativen Lebensentwürfen im künstlerischen Feld jenseits der bestehenden Zwänge des Arbeitsmarktes. Diese möchte der Beitrag auf eine mögliche Beispielswirkung für alle von wachsender Verunsicherungen der Arbeitsgesellschaft Betroffenen untersuchen. Was kann eine Neuorientierung von Kultureinrichtungen, was können künstlerische Ausbildungseinrichtungen, was kann Kulturpolitik

---

<sup>3</sup> <https://www.igkultur.at/projekt/fair-pay>

<sup>4</sup> Lebensentwürfen <https://educult.at/wimmers-weekly/es-gibt-ein-sinnerfuelltes-leben-jenseits-der-arbeit/>

<sup>5</sup> siehe dazu etwa Bast, Gerald (et.al.) (2019): The Future of Education and Labour. <https://kr.b-ok.xyz/book/5304500/e9fc85?dsource=recommend>

<sup>6</sup> <https://artinwords.de/vienna-biennale-2017-roboter-arbeit-unsere-zukunft/>

<sup>7</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000118414200/autor-ruiss-zu-kuenstlerprotesten-wollen-grundeinkommen-fuer-alle>

<sup>8</sup> <https://www.derstandard.at/story/2000090964348/angewandte-rektor-bast-spezialisten-fuer-ent-spezialisierung-gesucht>

dazu leisten? Welche Formen der Übertragbarkeit diesbezüglicher Erfahrungen sind denk- und wünschbar? Diese und ähnliche Fragen sollen entlang ausgewählter Praxisbeispiele, u.a. anhand des von Hans Ulrich Obrist vorgeschlagenen „New, New Deal“<sup>9</sup> diskutiert werden.

---

<sup>9</sup> <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/hans-ulrich-obrist-ein-neuer-new-deal-fuer-die-kuenste-16741983.html>